

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1855 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. für die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 14.

Sonntag den 18. Februar

1855.

Tages-Geignisse.

— Wien. Von authentischer Seite kommen der Börs.-Halle nachfolgende, wenn sie sich bestätigen, wichtige Mittheilungen über das Endresultat der zwischen dem F.-S.-M. v. Hess und dem französischen General Letang geflogenen militärischen Converenzen und der Spezialmission des österreichischen Generals Grafen S o l l i o t - G r e n n e v i l l e nach Paris zu: In Gemäßheit der beginnenden Wirksamkeit des zwischen Oesterreich und den Westmächten, resp. Frankreich, in Verhandlung gewesenen Offenbündnisses hat Frankreich die Verpflichtung übernommen, ein Corps in der Stärke von 80,000 Mann nach Oesterreich zu senden, um den Rücken und die Flanke der österreichischen Operationsarmee in Galizien zu decken. Ueber die Modalitäten, unter welchen der Einmarsch erfolgen soll, das geeignete Einvernehmen mit dem französischen Kriegsministerium zu pflegen, ist die Aufgabe des Generals Grenneville. So viel in hiesigen militärischen Kreisen darüber verlautet, soll der Einmarsch des französischen Corps auf zwei Seiten erfolgen, durch die Schweiz und Tyrol, sodann durch Piemont und Oesterreich Italien. Jede französische Kolonne soll 40,000 Mann stark seyn, und beide sollen sich vorläufig in Böhmen und Mähren vereinigen. Dem französischen Oberkommandanten wird ein österreichischer General nebst einem Civilkommissär zur Seite gestellt, in derselben Weise, wie F.-S.-M. v. Hess, der nach den allerneuesten Dispositionen sein Hauptquartier provisorisch in Wien aufschlägt, den französischen General Letang ad latus behält.

Die Bildung eines Armeekorps am Rhein ist gegenwärtig ein quasi offizielle Thatsache, und im Kriegsministerium spricht man ganz offen davon. Man beschäftigt sich eifrig mit der Organisation dieser Armee, die 200,000 Mann stark werden soll. Sie wird in vier Corps, jedes zu 50,000 Mann getheilt, und an

der Ost- und Nordost-Grenze aufgestellt werden. Mehrere Regimenter der Pariser Garnison erwarten von einem Augenblick zum andern den Befehl zum Abmarsch.

— Der König von Preußen hat den General v. Wedell mit einem eigenhändigen Handschreiben an Kaiser Napoleon gesandt. Der General ward gut aufgenommen und es verlautet, die Westmächte seyen zum Abschluß eines besonderen Vertrages mit Preußen bereit.

— London, 8. Febr. Das Unterhaus hat 1,600,000 Pfd. St. für die Marine votirt. Lord J. Russell verteidigte den Lord Raglan, und bezeichnete die Zeitungsangabe von den ungeheuren Verlusten der Armee als eine Uebertreibung. Die neuen Minister, Lord Panmure und Graf Granville, verheissen eine energische Kriegsführung, Panmure verspricht die Unfähigen zu entfernen. (N. 3.)

— London, 7. Februar. Sir Charles Napier hielt eine Rede beim gestrigen Lord-Majors-Diner. Er bekannte, daß es der Flotte unmöglich gewesen sey, Kronstadt mit Erfolg anzugreifen. Er habe überall vorständig gehandelt, um nicht unnütze Opfer zu bringen, obgleich die Regierung mehr verlangt habe, so namentlich die Zerstörung von Sweaborg, und er von derselben sehr schimpflich behandelt worden sey.

— Karlsruhe. Auch bei uns spricht man nur von beabsichtigter Ergänzung des Heeres, Ernennung von Offizieren, Kompletirung der Armeegegenstände und Ankauf von Pferden. Es sollen dadurch unsere Staatskassen, die ohnehin immer noch nicht im Ueberfluß sehr bedeutende Ausgaben zur Last fallen. Doch muß Alles in ordnungsmäßigen Stand gesetzt werden.

— In Darmstadt müssen auch alle Beamten im bürgerlichen Dienst Uniform tragen; leider fehlt noch der rechte Respekt vor den Uniformen. Der Großherzog hat selber oft bemerkt, daß Beamte sich einander trotz Uniform nicht grüßen und hat deshalb

Schimmerten die Blätter an den tief herabhängenden Zweigen und ein leises Rauschen ging wie Seufzerlaut durch seine Krone. Armer Baum! rief ich, du konntest deine Zweige nicht freudig erheben, kein frohes Leben konnte durch deine Blätter rauschen, ein Sinnbild der Trauer mußt du werden, denn du sogst deine erste Nahrung aus einem gebrochenen Herzen!

Eine Nacht in Texas im Jahr 1849.

Ich komme aus Texas zurück, habe den Texasfluß passiert und bin noch am Leben. Das ist ein kleines Wunder; aber um gegen die Landeseinwohner gerecht zu sein, — ihre Schuld ist's nicht, wenn ich noch lebe. Kann man überhaupt von Einwohnern dieses Landes reden, dessen Bevölkerung bunt zusammengewürfelt ist aus den verschiedenartigsten Völkern und Stämmen? aus Amerikanern, Spaniern, Portugiesen, Franzosen, Deutschen, Irländern, flüchtigen Sklaven, Mulatten, Indianern und Negern, die alle, mehr oder weniger, mit der Fußstapfen auf gespanntem Fuße leben. Das ist die Bevölkerung von Texas, einem seltsamen Lande. Seine Hauptstadt, Galveston, ist eine noch seltsamere Stadt; jeder Mann darin ist entweder General oder Richter — Generale ohne Armee, Richter ohne Gerichtshöfe. Die Hälfte der Häuser sind Schenken, wo die genannten Berühmtheiten mit einander zechen, rauchen und — rausen. Die Vereinigten Staaten schicken auf diese Weise ihren Absehaum von Elend und Laster über die Grenze, welchen sie daheim entweder nicht behalten wollen oder können. Der Strom der Einwanderung verbreitet sich rasch über Texas oder die Prairien, und vermischt sich mit den indianischen Stämmen, mit Abenteurern aus Südamerika und Spitzhüben aus aller Herren Ländern. Ich weiß nicht, ob das Land jemals mit dem alten Rom wetteifern will, aber beider Anfänge sind einander sehr ähnlich.

Galveston ist das Lieblings-Stelldichein der schon erwähnten Ehrenmänner. Eines Tags im August 1849 stieg ich im ersten Gasthause der Stadt, dem Tremont Hotel, ab und fand den ungeheuren Ofen in der Wirthsstube umlagert von einem Haufen Texaner, welche Karten spielten. Sie rauchten wie ebensoviele Schloten und suchten und schworen zum Götterbarmen, wie sie sich so gegenseitig ihre sauberen Streiche erzählten. Jeder rühmte sich, schon Reisende geplündert und bestohlen, Karawanen angefallen, Jankees in Handel und Wandel überlistet und Meiereien niedergebrannt zu haben. Ich setzte mich in die fernste Ecke des Zimmers an einen Tisch von rothen Föhrendielen und mehr als zweifelhafter Reinlichkeit, da ich nicht Lust trug, mich unter die saubere Sippchaft zu mischen. Der Kellner, ein wolköpfiger Mulatte, fragte mich nach meinem Be-

darf an Erfrischungen, und legte mir das Fremdenbuch vor, um meinen Namen darin einzutragen.

„Heda, Clerk (Commis)!“ rief ein bagerer Mann von unheimlichem Neußern vom andern Tische herüber, — „wie heißt der Fremde?“

„Aha, dach' ich, hier nennt man also die Kellner in den Schenken schon Commis; wie mag man dann erst die Commis nennen?! Meine Reflexionen unterbrach ein zweiter Gast durch den lauten Ruf: „Heda, General, spuet Euch! Schon vor einer Stunde habe ich mir einen Krausemünze-Kühltrank bestellt und noch nicht erhalten!“

„Komme gleich, General!“ rief der Kellner; „da ist Euer Trank!“

Dieses Umsichwerfen und Prahlen mit Titeln bestützte mich, und nachdem ich in's Buch geschrieben: „Kapitän Holmer, reist nach St. Louis,“ gab ich es dem Oberkellner zurück, der es sogleich der Gesellschaft am Ofen zur Einsicht vorlegte.

Alsbald entstand eine laute Erörterung über meine Person. „Wer ist er?“ hieß es; „hat er Geld? Ist er ein Engländer aus dem Mutterlande! — Nein, ein Franzose,“ rief ein Anderer. „Ein Deutscher!“ ein Dritter. — „Ich wette hundert spanische Thaler, er ist ein Franzose; sein Name ist französisch!“ — Und so ging die laute und offenkundige Erörterung meiner wahrscheinlichen Standes- und Vermögensverhältnisse, meines Reisezweckes u. dergleichen in einer Weise fort, welche mich genugsam überzeugte, daß das meiner Person gezollte Interesse für meine Wohlfahrt und Eigenthum gar nicht sonderlich ersprießlich war. Ich hatte mir in New-Orleans ein sehr schönes Pferd gekauft und es bei meiner Ankunft in Tremont House in den Stall gestellt, da überkam mich plötzlich der Einfall, das schöne werthvolle Thier möchte in einer solchen Umgebung nicht eben sehr sicher sein. Ich verließ daher die achtbare Gesellschaft, welche noch mit eigener Einsichtnahme meiner Handschrift und der Ermittlung meiner Verhältnisse beschäftigt war, und eilte in den Stall. Ich kam gerade noch zu rechter Zeit, denn ein stämmiger Texaner, mit der Pfeife im Munde, sattelte sich soeben in aller Ruhe und Unbefangenheit mein Ros. — „Hollah!“ rief ich, „was macht Ihr hier? das Pferd ist mein; warum sattelt Ihr es?“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Winnenden. Drei großtrachtige Gaiseln, die vorzügliche Milch geben, sind zum Verkauf ausgesetzt. Die Redaktion d. Blatts ertheilt nähere Auskunft.

Winnenden. Es wird ein noch gut erhaltener Reisekoffer zu kaufen gesucht; eben daselbst wird ein Kleiderkasten und Bettlade, billig verkauft: Wo? sagt die

Redaction.

Winnenden. (Haus-Verkauf.)



Das zur Verlassenschafts-Masse
des Herrn Directors v. Müller
gehörige Wohn-Gebäude neben
der oberen Paulinenpflege, nebst
Holzremise und Waschhaus, kommt am
Montag den 19. dieß Nachmittags 2 Uhr

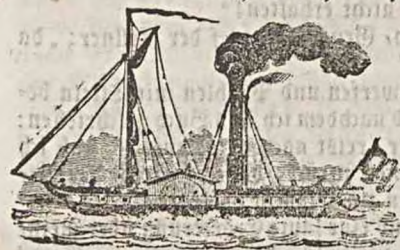
auf dem Rathhause dahier zum Verkauf im
öffentlichen Aufstreich.

Den 13. Februar 1855.

Rathschreiberei.

Winnenden. Ein oder zwei Wagen
Angersen sucht zu kaufen, Wer? sagt die
Redaktion des Volks- und Anzeigebatts.

Nachricht für Auswanderungslustige!



Bis zum 1. Merz d. J. geht eine Parthie ledige
sehr solide Leute durch meine Vermittlung über Kehl,
Havre nach Amerika, die Ueberfahrtspreise sind billigt
gestellt, und lade ich Auswanderungslustige freund-
lichst ein, dieser Gesellschaft sich anzuschließen.

Rudersberg, im Februar 1855.

C. G. Breuninger, Bezirksagent.

Winnenden. Naturalien-Preise vom 15. Februar. 1855.

Getreide-Gattungen.	Unverkauft b. der letzten Schränne.	Neue Zufuhr.	Gesammt- Quantum	Heutiger Verkauf.	Unverkauft. geblieben	Erlös-Summe.	
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel.	75	115 $\frac{1}{8}$	190 $\frac{1}{8}$	150 $\frac{1}{8}$	40	1390	31
Haber.	—	13	13	13	0	90	13

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz,
gegen die letztere Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Preis per Schfl.		Mittel-Preis per Schfl.		Niedst. Preis per Schfl.		Der Preis ist gestiegen per Schfl.		Der Preis ist gefallen per Schfl.		Bemerkungen.
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel,	9	29	9	16	9	11	—	17	—	—	Gewicht des Dinkels per Scheffel 172 166 160 Pfd.
Haber,	7	—	6	56	6	50	—	12	—	—	
Kernen,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste,	13	20	12	48	—	—	—	—	—	—	durchschnittlich 166 Pfd.
Roggen, 1 Grt.	2	—	1	52	—	—	—	—	—	—	
Weizen,	2	32	2	24	—	—	—	—	—	—	Dinkelhöchst. / Nied. fl. fr. fl. fr.
Linjen	2	24	2	12	—	—	—	—	—	—	
Erbsen,	2	24	2	8	—	—	—	—	—	—	9 45 8 30
Mischling,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Welshorn,	2	15	2	6	2	—	—	—	—	—	
Ackerbohnen,	1	52	1	48	—	—	—	—	—	—	
Einkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Wicken,	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—	
Butter, 1 Pfd.	—	20	—	19	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund Brod	—	34	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gewicht eines Kreuzerwecks.	—	5 $\frac{1}{2}$ Loth.	—	—	—	—	—	—	—	—	